

# Die „Zuflucht“ an der Oppenauer Steige im Wandel der Zeit

Schutzhütte – Buschwirtschaft – renommiertes Höhenhotel – Jugendherberge – und nun?

Die „Zuflucht“ – auf dem Roßbühl dem nördlichsten Punkt des Kniebismassivs gelegen – entwickelte sich in rund 170 Jahren aus kleinsten Anfängen zu einem renommierten Höhenhotel von internationalem Rang (Bild 1). Um sein Hotel den wachsenden Komfortansprüchen der Gäste anzupassen, plante der Hotelier, das Haus Anfang der 1970er Jahre

wesentlich zu vergrößern und zu modernisieren. Da die Aufsichtsbehörden diesen umfassenden Erweiterungsplänen jedoch nicht zustimmten, wurde das Hotel nach jahrelangen Verhandlungen letztendlich 1980 an das Deutsche Jugendherbergswerk verkauft. Nach vielen erfolgreichen Jahren schloss aber auch die Jugendherberge „Zuflucht“ am 31.



*Bild 1: Das Höhenhotel Zuflucht in den 1970er Jahren.*

*Zu dieser Zeit plante der Besitzer, das Haus um 100 Gästebetten zu erweitern und vollständig zu modernisieren, was behördlicherseits, insbesondere wegen der massiven Vergrößerung des Objekts, abgelehnt wurde. Das führte letztendlich dazu, dass das Haus ab 1980 als Jugendherberge „Zuflucht“ genutzt wurde. Im Januar 2007 schloss auch sie aus wirtschaftlichen Gründen ihre Pforten.*

Slg. L. Börsig, Oppenau



Bild 2: Die 1796 von Ingenieur-Major Jakob Friedrich Rösch (1743–1841) erbaute Schwaben- oder Röschenschanze in Nähe der „Zuflucht“ nach dem Plan der Landesvermessung von 1836, Maßstab 1:2500  
Forstamt Klosterreichenbach, Kartenblatt SW III 53 von 1836

Januar 2007 ihre Pforten – wie es heißt, aus wirtschaftlichen Gründen. Das Haus steht seitdem zum Verkauf.<sup>1</sup> Damit ist die Zukunft dieser nahezu 200-jährigen, traditionsreichen Stätte echter Schwarzwälder Gastlichkeit auf dem Roßbühl ungewiss. Es bleibt zu hoffen, dass ein Käufer gefunden wird, der bereit ist, die Tradition des geschichtsträchtigen Hauses fortzusetzen. Die lange, reiche und wechselvolle Geschichte dieses Hauses und seiner unmittelbaren Umgebung veranlasste zu dem folgenden Rückblick.

Die Passstraße über den Roßbühl (Oppenauer Steige) und das raue Hochplateau des Kniebis ist seit alters her einer der bedeutendsten Fernwege des nördlichen Schwarzwaldes; bot er doch die kürzeste Verbindung zwischen dem Bistum Straßburg und dem Schwabenland und führte weiter über Ulm bis Wien. Mit der Gründung von Freudenstadt im Jahre 1599 durch Herzog Friedrich I. von Württemberg nahm der Verkehr über den Kniebis deutlich zu. Als Friedrich fünf Jahre später auch noch

die Pfandherrschaft über das Renchtal angetreten hatte, ließ er den damals noch unbefestigten Weg dorthin ausbauen. Die steilen Wegstrecken der Oppenauer Steige wurden, soweit möglich, mehr ins Waagerechte verlegt und das sumpfige Moorgelände zwischen dem oberen Kniebis und dem Roßbühl mit einem 12 500 Schuh langen Knüppeldamm überbrückt. Auch in der Folgezeit baute man diesen Fernweg kontinuierlich aus, verband er doch auch Alt-Württemberg mit seinen Besitzungen an der Burgundischen Pforte (Mömpelgard) und im Elsass (Horbürg und Reichenweier). Schon 1754 fuhr regelmäßig einmal wöchentlich ein so genannter „Taxischer Schnellpostwagen“ mit 8 Plätzen von Augsburg über Stuttgart (Cannstatt) und dem Kniebis nach Straßburg.<sup>2</sup>

## MILITÄRSTRATEGISCH WICHTIGER ORT

Sowohl die „Zuflucht“ selbst, als auch die unmittelbare Umgebung dieses Hauses haben eine sehr bewegte geschichtliche Vergangenheit. Als nördlichster Punkt des eigentlichen Kniebismassivs ragt das Gelände um die „Zuflucht“ hinein in die militärischen Schutzwehren, die zum Teil vermutlich schon im Dreißigjährigen Krieg angelegt wurden. Da gibt es zunächst die Schwedenschanze nahe der „Zuflucht“, inzwischen waldüberdeckt und kaum noch wahrzunehmen. Ihr Ursprung ist nicht eindeutig nachzuweisen; sie soll – so die regionalgeschichtliche Literatur – von den Schweden während des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) erbaut worden sein. Besser erhalten ist die etwa 2 Gehminuten von der „Zuflucht“ entfernte Schwabenschanze (auch Röschenschanze – Bild 2). Sie wurde 1796 von dem württembergischen Ingenieur-Major Jakob Friedrich Rösch (1743–1841) angelegt, um die vom Renchtal heraufdringenden Franzosen abzuwehren. Die erstürmten sie jedoch nahezu kampfflos, da sie von einem ortskundigen Bauernjungen durch die Oppenauer Steige heraufgeführt wurden. Ebenso wenig gelang die Verteidigung der Schanze im darauf folgenden Jahr.<sup>3</sup> Obwohl sich inzwischen in und neben der Röschenschanze binsenbewachsene Wasserlachen gebildet haben, ist die Anlage bis heute relativ gut erhalten. Um die Belagerung

Straßburgs im Jahre 1870 gut beobachten zu können, errichtete man auf den Erdauswürfen der Schanze einen etwa 16 m hohen Holzturm, der, im Jahre 1888 vom Schwarzwaldverein erneuert, noch bis zum Ersten Weltkrieg vorüberziehenden Wanderern einen herrlichen Ausblick bot.

Aber nicht nur die alten Schanzen bezeugen die geschichtliche Vergangenheit des Gebietes um die „Zuflucht“. Auch ein stattlicher Grenzstein aus dem Jahre 1673 ganz in der Nähe am Abkürzungsweg nach Oppenau hinunter erinnert an die Zeit, als hier auf der Kammlinie des Gebirges die Grenze zwischen dem Bistum Straßburg (Herrschaft Oberkirch) und Württemberg (Bild 3), später zwischen Baden und Württemberg verlief. Auf der dem Westen, d. h. dem Bistum Straßburg, zugekehrten Seite zeigt er das bischöflich-straßburgische Wappen, ein Schild mit Schrägstreifen und dazu die Buchstaben H S S B für H(och) S(tift) S(traßburger) B(istum). Auf der württembergischen Seite ist das viergeteilte württembergische Wappen mit den drei Hirschstangen (Württemberg), den Wecken (Teck), den zwei Barben (Mömpelgard) und dem Adler der Reichssturmflagge zu sehen. Die Buchstaben E H Z W stehen für: E(berhard) H(erzog) Z(u) W(ürttemberg).

In dem zuvor beschriebenen geschichtsträchtigen Terrain im nördlichen Bereich des Kniebis kam die Stadt Oppenau infolge der Säkularisation und damit neuen Aufteilung des Hochwaldes im Jahre 1806 in den Besitz eines Waldgebietes auf Griesbacher Gemarkung, das 1036 Morgen, 48 Ruten und 4 Schuh umfasste.<sup>4</sup> Um dieses Waldgebiet nutzen und bewirtschaften zu können, ließ sie für die in der abgechiedenen, rauen Gebirgseinsamkeit auf dem Roßbühl tätigen Waldarbeiter, Hirten und sicher auch fürs Vieh um 1808 eine Schutzunterkunft errichten. Aus dieser Hütte – der Anfang der „Zuflucht“ –, in alten Akten gelegentlich als „Plochhütte“ (wohl Blockhütte) bezeichnet, entwickelte sich eine bewohnbare „Buschwirtschaft“,<sup>5</sup> die die Stadt Oppenau ab 1832 an ihren Bürger Martin Braun für jährlich 32 Gulden und 10 Kreuzer verpachtete.<sup>6</sup> Nur wenig später erbaute die Gemeinde an gleicher Stelle ein kleines Gasthaus (Bild 4), das am 8. Mai 1834 eingeweiht



*Bild 3: Der Grenzstein bei der „Zuflucht“ erinnert an die Zeit, als auf der Kammhöhe des Kniebis die Grenze zwischen dem Bistum Straßburg und Württemberg und später zwischen Baden und Württemberg verlief*

Aus: Eimer, Manfred: Zu Kniebis auf dem Walde, Karlsruhe 1925

wurde. Bis April 1835 blieb Martin Braun Pächter, danach folgte für die nächsten 12 Jahre der von Dundenheim stammende Anton Beiser, der für die ersten 6 Jahre eine jährliche Pacht von 81 Gulden zahlte und für die Folgezeit bis 1847 jährlich 136 Gulden. Obwohl die Buschwirtschaft auf dem Roßbühl erst unter Beisers Regie am 17. März 1841 offiziell den Namen Realwirtschaft „Zuflucht“ erhielt, wurde sie von den Einheimischen schon von jeher so genannt.<sup>7</sup>

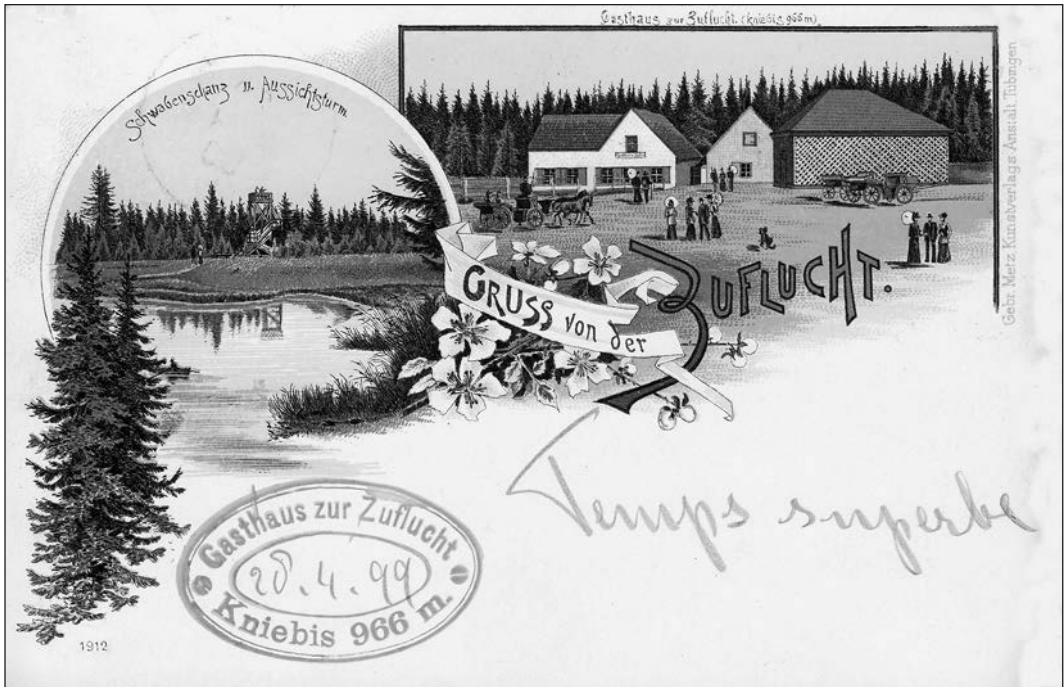


Bild 4: Die Ansichtskarte aus der Zeit um 1890 (1899 vom Kniebis nach Wien verschickt) zeigt neben dem 1834 erbauten Gasthaus zur Zuflucht die in unmittelbarer Nähe 1796 errichtete Schwaben- oder Rösschenschanze (Bild 2). Obwohl sich in und neben der Schanze zwischenzeitlich binsenbewachsene Wasserlachen gebildet haben, blieb die Anlage bis heute relativ gut erhalten. Um die Belagerung Straßburgs zu beobachten, errichtete man 1870 auf den Erdauswürfen der Schanze einen etwa 16 m hohen Holzturn, der, zwischenzeitlich erneuert, noch bis zum Ersten Weltkrieg vorüberziehenden Wanderern eine herrliche Aussicht bot.

Archiv Nienhaus

## VOM KÖNIG UND GROSSHERZOG AUSGEZEICHNET

Für Viele, deren Weg bei Schneestürmen und winterlicher Kälte über die Oppenauer Steige und das raue Hochplateau des Kniebis führte, wurde das kleine bescheidene Gasthaus auf dem einsamen Roßbühl zu einer wahren Zuflucht, ja zu einem Hospiz. Im weiten Umkreis wurde Beisers Tatkraft, Umsicht und Hilfsbereitschaft sehr geschätzt. Zu seiner Zeit war die „Zuflucht“ auch unter dem Synonym „Zum Beiser“ bekannt. Bis heute ist der Name Beiser im Zusammenhang mit der „Zuflucht“ in und um Oppenau ein Begriff. Insbesondere im Winter streifte Beiser täglich und oftmals auch nachts durch die Gegend, um verirrteten bzw. verunglückten Fuhrleuten, Händlern oder Krämern zu helfen. In aller Regel brachte er sie in sein Gasthaus, leistete alle erdenkliche Hilfe und gab so die oft schon fast Verlorengegangenen

dem Leben wieder zurück. Auf diese Art rettete Beiser in dem strengen Winter des Jahres 1837 vier Menschen – württembergische Händler, die vom Oberkircher Nikolausmarkt zurückkehrten – aus Todesnot. Dafür erhielt er vom Großherzog Leopold von Baden die Goldene Verdienstmedaille nebst 150 Gulden, und auch der König Wilhelm I. von Württemberg sandte ein Belobigungsschreiben neben einem Geldgeschenk.<sup>8</sup>

Von 1847 bis 1851 pachtete Anton Knall für jährlich 130 Gulden die „Zuflucht“. Ihm folgte Michael Doll bis 1857 für jährlich 101 Gulden. Anschließend kam Josef Meier für jährlich 120 Gulden auf die „Zuflucht“ und zwar bis 1883. In seiner Zeit erfolgte die Währungsumstellung von Gulden/Kreuzer auf Mark/Pfennig.<sup>9</sup> Ab 1883 zahlte der neue „Zuflucht“-Pächter, der Schmied Andreas Maier, jährlichen 320,00 Mark, was etwa 185 Gulden entsprach. Der letzte Pächter auf der alten „Zuflucht“ von 1891 bis 1907 war der Straßenwart Johann

Maier aus Griesbach, der auch unter dem Namen der „Alte Schanz“ bekannt war; er zahlte eine Jahrespacht von 405,00 Mark.<sup>10</sup>

Offenbar brachte die Verpachtung des Gasthauses zur Zuflucht einschließlich Nebengebäude der Stadt Oppenau nicht den erwünschten Gewinn, weshalb sie das Anwesen (Bild 4) im Dezember 1907 – inzwischen war es einschließlich der alten „Plochhütte“ rund 100 Jahre im Gemeindebesitz – an Mathias Schmelzle und Sohn Christian aus Mittelal (Baiersbronn) für 10 500,00 Mark verkaufte. Der Kaufpreis für das relativ bescheidene Gasthaus war deshalb so hoch, weil in ihm das Realwirtschaftsrecht enthalten war, d. h. die Konzession war an die Räumlichkeiten gebunden.<sup>11</sup> Mit diesem Kauf begann eine völlig neue, sehr erfolgreiche Ära in der Geschichte der „Zuflucht“. In zäher und kontinuierlicher Aufbauarbeit der Familien Schmelzle und nachfolgend zwei Generationen Schmelzle-Ott entstand innerhalb der nächsten mehr als 70 Jahre das renommierte Höhenhotel Zuflucht, dessen guter Ruf weit über die Grenzen Deutschlands hinaus reichte.

## AUS DEN GÄSTEBÜCHERN DER JAHRE 1872–1899

Bevor auf die 1908 beginnende neue Ära der „Zuflucht“ eingegangen wird, seien noch einige interessante Eintragungen aus den alten Gästebüchern der ursprünglichen „Zuflucht“ zitiert<sup>12</sup>:

1. XI. 1872

*Bei vierwöchentlicher Verpflegung ausgezeichnet amüsiert, im Allgemeinen und Besonderen, um 10 Pfund zugelegt.*

*Den lieben Bewohnern der Zuflucht herzlichsten Dank für treue Versorgung.*

*A. Meyer, Geometer, Herrenberg*

*A. Seible, Ingenieur, Stuttgart*

*Carl Haug, Ingenieur, Gmünd*

9. Juli 1880

*Unser Wunsch*

*Daß Großmutter jetzt achtzig und drei Wohl lebe, bis sie hundert sei.*

*Und dass die Zuflucht bleib wie heute*

*Ein wahres Labsal für müde Leute!*

*Adolf Hallgarten, New York*

*William B. Braun, New York*

*Phillipp Braun, Frankfurt a/M.*

*Charles L. Hallgarten, Frankfurt a/M.*

14. August 1880

*Dr. Rückert, Schuldirektor, aus Meiningen kommt von Ottenhöfen und wandert nach Rippoldsau.*

28. Juli 1883

*Kalter Nebel umfängt die bewaldeten Höhn, finster begrüßt die Natur den sehnenenden Wanderer.*

*August Dietz stud. Med. aus Kiew  
Russland reist von Oppenau nach  
Freudenstadt.*

7. 7. 1897

*Wenn die grauen Nebel steigen,  
sich zur Wolkenbildung neigen, –  
Wandrer! Laß den Fuß im Tal;  
Denn vom runden Erdenball  
siehst du auf der Höhe – nichts! –  
All die grünen Täler, Berge,  
all des Schöpfers herrl'che Werke,  
die von oben zu erspähen  
krabbelt mancher auf die Höhen. –  
Alles schwimmt in einem Grau  
Um die Aussicht ist es mau! –  
(ohne Unterschrift)*

11. August 1894

*Wer nie sein Brot in nassen Hosen aß,  
und wer auf abgrundtiefen Wegen  
durch ew'gen Schwarzwaldregen  
die Stunden nach der Nässe maß,  
der weiß es nicht, was „Zuflucht“ ist  
Dr. O. Th. Weiß von Straßburg*

13. Mai 1896

*Wanderer! Kommst Du nach Heidelberg  
So melde dorten: ich habe ihn schwitzen  
gesehen,  
derweil der Weg ihn bezwang.  
Alexis Appelpoth, cand. Astronom*

18. Juni 1898

*En der Zuflucht do ischt's fei.  
O! do geits an guete Wie  
rot und süffig, fürig stark*

*s'halbe Lieter koscht a Mark.  
Kottlett geit's ond Kopfsalat,  
dass es oim zum Herze goht  
haufeweis koi Knoche dra,  
dass mer's kaum verkrafte kah.  
Und zum Schluß hot's Kafee gä,  
so oin sauft mer nergends me.  
Drom ihr Leut, i toth euch fei  
Kehret in der „Zuflucht“ ei.*

*G. Müller, Apotheker und gelegentlicher Poet, mit Frau aus Stuttgart – Kommt von Freudenstadt und wandert nach Allerheiligen*

23. Juli 1899

Für Herberg, Speis' und Trank!  
Frau Wirtin habet Dank!  
Es kunnt nit besser sein,  
Wir kehren wieder ein!

*Dr. Adler U.S. Vice-Konsul in Kehl  
und Frau*

Nach den Eintragungen in den Gästebüchern zu urteilen, entstammten die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts durch den Schwarzwald wandernden Touristen mehrheitlich der gebildeten, gutbürgerlichen, nicht aber unbedingt reichen Bevölkerungsschicht. Offenbar stand bei ihnen das Naturerleben im Vordergrund. Das hat sich zwischenzeitlich insofern verändert, als dass in den heutigen exklusiven Hotels mit umfassenden, den ganzen Tag ausfüllenden Wellnessangeboten vornehmlich Gäste aus wohlhabenderen Kreisen zu finden sind; zum Wandern bleibt diesen Gästen kaum Zeit.

Erstaunlich sind die vielen Hinweise auf die „Zuflucht“ in der älteren Schwarzwälder Reiseliteratur aus der Zeit der zuvor angeführten Gästebücher. In der ersten Ausgabe des „Wegweisers“ von Dr. G. von Seydlitz aus dem Jahre 1870 wird bereits auf das „Wirtshaus Zur Zuflucht auf dem Kniebis“ hingewiesen.<sup>13</sup> Meyers „Schwarzwald, Odenwald ...“ aus dem Jahre 1899 berichtet von einem „dürftigen Wirtshaus (4 Betten) zur Zuflucht ...“<sup>14</sup>, und neun Jahre später werden im gleichen Reisebuch aus dem Jahre 1908 die spezifischen Preise aufgelistet – wohl noch aus der Zeit, bevor die „Zuflucht“ Eigentum der Familie Schmelzle war. Danach kostete *ein Zimmer*

*1,50–2,00 M, ein Frühstück 0,80 M, ein Mittagessen 1,50 M und die Vollpension pro Person 4,50–5,50 M.*<sup>15</sup> Der bekannte, aus Holstein stammende, universell gebildete Schwarzwaldkenner Wilhelm Jensen schreibt in seinem 1901 in der dritten Auflage herausgegebenen Buch „Der Schwarzwald“: „Schräg hinüber von ihm (dem Aussichtsturm an der Röschenschanze – Bild 4, d. Verf.) sieht das Gasthaus zur Zuflucht auf, bei dem wir von Allerheiligen hier eingetroffen. Es ist sehr klein und primitiv, enthält jedoch vier Betten zur Nachtunterkunft, die hier dem Wegmüden unter Umständen sehr erwünscht fallen kann; die Gastzimmerwand ‚schmückt‘ die Photographie einer uralten Frau, welche die drollige Idee hatte, dies Bild aus Anlaß ihres gleichen Geburtsjahres mit dem Kaiser Wilhelm an diesen zu seinem 90. Geburtstage zu übersenden. Das Hofmarschallamt stellte jedoch die Sendung samt einem Begleitschreiben ‚mit Dank zurück, der Kaiser wolle die Spenderin des Bildes, da es das einzige von ihr vorhandene sei, nicht berauben.“<sup>16</sup> Ein sicherer Beleg für den Humor der Wirtsleute!

## VOM „DÜRFTIGEN WIRTSCHAUS“ ZUM RENOMMIERTEN HÖHENHOTEL

Wie schon angedeutet, begann 1907/08 eine neue Ära für die „Zuflucht“. Schon kurz nachdem sie das 1834 erbaute, bescheidene Gasthaus zur Zuflucht einschließlich der Nebengebäude (Bild 4) erworben hatten, gingen Vater und Sohn Schmelzle mit großer Tatkraft ans Werk. Bereits im Frühjahr 1908 begannen sie mit dem Bau der neuen „Zuflucht“. Unmittelbar an die alte „Zuflucht“ wurde ein neues großes Hauptgebäude angebaut und schon am 17. Juli 1908 die Eröffnung gefeiert. Für die damit verbundene Neukonzessionierung zahlte die Familie Schmelzle die stolze Summe von 1400,00 Mark an das Bezirksamt Oberkirch.<sup>17</sup>

Mit dieser Aktion waren die ersten Schritte von der einstigen Schutz- und Rasthütte über die Buschwirtschaft und die „kleine“ bescheidene „Zuflucht“ (Bild 4) zu dem renommierten Höhenhotel Zuflucht (Bild 1) getan. Über nur wenige Jahre gelangte das Höhenhotel zu einem ausgezeichneten Ruf und entwickelte



Bild 5: Das im Jahre 1908 erbaute Höhenhotel Zuflucht um 1910. Unmittelbar an die alte „Zuflucht“ (Bild 4) erbauten M. und Ch. Schmelzle das neue große Hauptgebäude. Aufgrund der sehr erfolgreich verlaufenen ersten Saison setzte man schon im Jahr nach der Eröffnung ein weiteres Stockwerk auf das alte Gebäude, das sich – wie das Bild belegt – damit harmonisch in das Gesamtobjekt einfügte. Mit dieser Maßnahme standen im Höhenhotel Zuflucht bereits einige Jahre vor dem Ersten Weltkrieg 30 Zimmer mit 50 Gästebetten zur Verfügung. Archiv Nienhaus

sich zu einem Anziehungspunkt für Gäste aus dem In- und Ausland. Schon die erste Saison verlief dermaßen erfolgreich, dass man sich entschloss, den alten Gebäudeteil der „Zuflucht“ aufzustocken, um einerseits zusätzliche Räume zu gewinnen und andererseits diesen Altbauteil optisch besser an das neue Hauptgebäude des Kurhauses Zuflucht<sup>18</sup> anzupassen. Dass dieses Unterfangen zu einem recht harmonischen Gesamtbild führte, zeigt das Bild 5 aus der Zeit um 1910. Mit dieser baulichen Ergänzung verfügte das Höhenhotel Zuflucht bereits einige Jahre vor Beginn des Ersten Weltkriegs über 30 Zimmer mit 50 Betten.<sup>19</sup>

Trotz des großen Zuspruchs gab es bis 1912 keine elektrische Energie auf der „Zuflucht“; zur Beleuchtung dienten Öl- oder Spirituslampen. Erst danach wurde ein mit einem Benzinmotor angetriebener Generator installiert. Ab 1924 übernahm ein kleines Elektrizitätswerk, das die Wasserkraft des etwa 2 km entfernten Wernestbaches nutzte, die Stromversorgung.<sup>20</sup>

Und auch die Brauchwasserversorgung war in den Anfangsjahren noch unzureichend. Erst 1923/24 erhielt die „Zuflucht“ eine eigene Wasserleitung.<sup>21</sup> Um auch in längeren Trockenperioden die Wasserversorgung sicherzustellen, wurde 1928 etwa 1 km unterhalb der Zuflucht am Schönegrundbach eine Pumpe eingesetzt, die von dort das Wasser ins Hotel pumpte.<sup>22</sup>

Natürlich blieb auch die Familie Schmelzle von persönlichen Schicksalsschlägen nicht verschont. Besonders hart betroffen war sie von dem frühen Tod der ersten Ehefrau des Christian Schmelzle, Maria Schmelzle, geb. Glaser am 21. März 1910 – mitten in der Aufbauphase des neuen Hotels.<sup>23</sup> Schnell musste eine neue Ehefrau und Gastgeberin gefunden werden. Und so kam es schon am 7. Dezember 1910 zum Ehebund zwischen Christian Schmelzle und der 18-jährigen Luise Fahrner aus Mitteltal (Baiersbronn).<sup>24</sup> Mit dieser Frau hatte Christian Schmelzle einen wahren Glücksgriff getan. Im Laufe der Jahre wurde sie



Bild 6: Die „Zuflucht“ Anfang der 1930er Jahre. Diesseits der Straße war zwischenzeitlich eine gepflegte Gartenwirtschaft entstanden. Die geräumige Glasveranda – in der Wintersaison als Skistall genutzt – kam schon 1911 hinzu (vergl. Bild 5). Leider fiel das zierende Aussichtstürmchen auf dem Dach der „Zuflucht“ (vergl. Bild 5) den Umbaumaßnahmen zum Opfer.

Archiv Nienhaus

gleichsam Mittelpunkt und Seele des Höhenhotels. In ihrer mütterlichen, fürsorglichen Art machte sie die „Zuflucht“ zu einem wahren Familienhotel, einem Haus, in dem man einkehrt und lebt wie ein echtes Familienmitglied. Kein Wunder, dass viele Gäste Jahr für Jahr wiederkehrten; sie waren enge Vertraute von „Mutter Schmelzle“, wie sie von Vielen genannt wurde. Auch in den letzten Lebensjahren, durch Krankheitsleid bedrückt, galt ihr Denken und Handeln in mütterlich-fürsorglicher Weise stets ihren Gästen. Sie starb am 13. März 1958.<sup>25</sup> Ihr Ehemann Christian überlebte sie um viele Jahre; er starb am 1. Februar 1972 im Alter von 90 Jahren.<sup>26</sup>

Christian Schmelzle, ab 1913 Alleininhaber des Hotels – seine Mutter starb 1911, sein Vater lebte seit 1912 als Ruheständler wieder in seinem Heimatort Mitteltal – erinnert sich im Jubiläumsjahr 1958 an die ersten Jahre im Höhenhotel Zuflucht: „Die Saison war kurz. Von Pfingsten ab. Und dann über die Zeit der Sommerferien. Aber mit dem 15. September war Saisonschluß. Und dann kam eine ruhige

Zeit, wo wochenlang kein Mensch auf die ‚Zuflucht‘ kam. Nur täglich der Briefträger aus Oppenau. Denn er musste die Post zustellen und den Briefkasten leeren. Da gab es Tageseinnahmen von 25 Pfennigen. Denn der Briefträger trank ein Viertele Wein oder eine Flasche Bier und wurde andererseits zum Mittagessen eingeladen. Es gab auch noch keine Wanderer, keine Skifahrer in den ersten zwei, drei Wintern. Erst in den Jahren 1911, 1912 und 1913 kam das Skifahren bei uns auf.“<sup>27</sup>

Den Wanderern und Skiläufern war Christian Schmelzle Zeit seines Lebens eng verbunden. Unter anderem stellte er für sie zwei seiner Räume als Jugendherberge kostenlos zur Verfügung; erst 1927 wurden sie zu Garagen umgebaut.<sup>28</sup> Wie seine Frau war auch er stets um das Wohl seiner Gäste besorgt. Am 1. Weihnachtstag 1913 rettete er elf angemeldete Gäste, die von Allerheiligen auf die „Zuflucht“ kommen wollten, sich aber offenbar verirrt hatten. Als sie nach Anbruch der Dunkelheit noch nicht eingetroffen waren, machte sich Christian Schmelzle mit einigen Helfern auf





Bild 7: Ebenfalls in den 1930er Jahren entstand dieses Bild. Allerdings etwas später als das Bild 6, was insbesondere an dem zwischenzeitlich ausgebauten bzw. erhöhten Dachgeschoss des Hauptgebäudes zu erkennen ist. Rechts im Bild ist – leider nur halb – das 1925 erstellte Gästehaus (Landhaus) zu sehen, das zusätzlichen Platz bot: 12 Zimmer mit 25 Betten.

Archiv Nienhaus

Skiern und mit Fackeln ausgestattet auf den Weg, um nach ihnen zu suchen. Erst nach Mitternacht kam der Suchtrupp mit den Vermissten zurück. Sie wurden halb erfroren in der etwa 2 Stunden entfernten Sandhütte gefunden.<sup>29</sup>

### STÄNDIG ERWEITERT UND AUSGEBAUT

Insbesondere ab der zweiten Hälfte der 1920er Jahre und in den 1930er Jahren entwickelte sich die „Zuflucht“ zu einem Höhenhotel von internationalem Rang, alljährlich kamen neben deutschen Touristen mehr und mehr Gäste aus dem Ausland, z. B. aus Belgien, Frankreich, England und Amerika. Den damit einhergehenden kontinuierlichen Ausbau, auch der Umgebung, des Hotelgebäudes (z. B. Gartenwirtschaft, Glasveranda, Erhöhen des Dachgeschosses, separates Landhaus) lassen die Bilder 6 und 7 erkennen. Das separate Gäste- oder Landhaus – auf den Bildern nur zum Teil am rechten Rand zu sehen – wurde

1925 erbaut. Es vergrößerte den Hotelkomplex um 12 Zimmer mit 23 Betten. Natürlich profitierte das Hotel auch von dem bereits nach dem Ersten Weltkrieg erfolgten Anschluss an die überregionalen Verkehrsadern, beispielsweise durch die Postomnibuslinie Freudensstadt – „Zuflucht“ und eine weitere von Bad Rippoldsau über die „Zuflucht“ zur Schnellzugstation Appenweier. Später – 1938/40 – wurde die Schwarzwaldhochstraße vom Kniebis bis zum Ruhstein erbaut und nach dem Zweiten Weltkrieg fertig gestellt. Seitdem fahren Omnibusse – Bundespost und Privatbusse – auch im Winter täglich. Aber schon in den 1920er Jahren setzte mehr und mehr die private Motorisierung ein; die Gäste kamen nicht nur mit der Eisenbahn oder dem Postauto, sondern immer häufiger mit dem eigenen Auto. Dadurch waren sie beweglicher aber oftmals auch nur „kurze“ Gäste.

Dieser Trend hatte für die „Zuflucht“ aber auch etwas Positives, ja Erfreuliches. Im Rahmen der Erprobung und Weiterentwicklung des von Prof. Porsche konstruierten Volks-



Bild 8: Adolf Hitler mit seinen Adjutanten bei einem Spaziergang in Nähe seines „Hauptquartiers Tannenberg“ auf dem Kniebis, Juni 1940

Archiv Nienhaus

wagens nutzte man die Oppenauer Steige mit dem rund 9 km langen Berganstieg über etwa 700 m als Versuchsstrecke. Auf dieser in Teilbereichen recht steilen und kurvenreichen Steige sollte sich der luftgekühlte Motor bewähren oder eben noch vorhandene Mängel zu erkennen geben. Da lag es nahe, dass sich die Testfahrer für das Höhenhotel Zuflucht am oberen Ende der Versuchsstrecke als ihr Standquartier entschieden. Und genau in diesem Standquartier fand der Leiter des Testfahrerteams seine spätere Ehefrau, nämlich die zweitjüngste der fünf Töchter von Christian und Luise Schmelzle. Schon 1937 heiratete Alice Schmelzle den aus München stammenden Testfahrer Karl Ott, der sich schnell in seine neue Rolle als Hotelier zurecht fand.<sup>30</sup> Mit seinem gewinnenden Auftreten, seiner Gastfreundschaft und Schlagfertigkeit gewann er rasch neue Gäste für die „Zuflucht“. Nach kurzer Zeit als Geschäftsführer übernahm er 1940 als Teilhaber gemeinsam mit seiner Frau die Leitung des Hauses.<sup>31</sup>

## AUCH HITLERS BEGLEITER QUARTIERTEN SICH EIN

Einen erheblichen Einschnitt und Rückschlag für den Hotelbetrieb brachten die Kriegsjahre 1939–1945, insbesondere durch das Fernbleiben ausländischer Gäste<sup>32</sup>, eine Entwicklung die sicher alle Fremden- und Beherbergungsbetriebe der deutschen Urlaubsregionen traf. Im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg sei daran erinnert, dass die unmittelbar an die „Zuflucht“ vorbeiführende Oppenauer Steige auf dem Höhenplateau des Kniebis schon von jeher ein militärstrategisch wichtiger Ort war. Da wundert es nicht, dass neben den zuvor beschriebenen alten militärischen Befestigungsanlagen (Schwedenschanze und Schwaben- oder Röschenschanze – Bild 2) auch ein Führerhauptquartier aus dem Zweiten Weltkrieg auf diesem Bergrücken unweit der „Zuflucht“ zu finden war. Nach dem Krieg wurden die Gebäude von französischen Truppen gesprengt; bis heute sind die von Gras, Moos, Buschwerk

und Bäumen überwachsenen Reste der Anlage noch gut zu erkennen. Erbaut wurde das „Führerhauptquartier Tannenberg“ 1939/40 von Mitarbeitern der „Organisation Todt“. Diese Organisation war nach ihrem Gründer, dem am 4. September 1891 in Pforzheim geborenen Ingenieur Dr. Fritz Todt benannt, der seit 1933 „Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen“ war und seit 1940 auch „Reichsminister für Bewaffnung und Munition“. Dr. Todt war nicht nur der Erbauer der deutschen Autobahnen, sondern auch der Schwarzwaldhochstraße. Er kam 1942 bei einem Flugzeugunfall bei Rastenburg in Ostpreußen ums Leben.<sup>33</sup>

Vom 27. Juni bis 5. Juli 1940 nutzte Hitler mit seinen Arbeitsstäben das „Führerhauptquartier Tannenberg“ als Standquartier (Bild 8). Während dieser Zeit führte er einige politisch und militärisch wichtigen Gespräche, u. a. mit Baldur von Schirach, Seyss-Inquart, Goebbels und dem italienischen Botschafter Alfieri. Am 2. Juli 1940 unterbreiteten der Chef des Wehrmachtsführungsamtes, Generalmajor Jodl und der Chef der Abteilung Landesverteidigung, Oberst Warlimont Hitler auf dem Kniebis die ersten Pläne für die Invasion der Britischen Inseln.<sup>34</sup>

Da der Gebäudekomplex des Hauptquartiers über zu wenig Räume verfügte, um alle Hitler begleitenden Mitglieder der Stabsabteilungen aufzunehmen, wurden einige „Stäbe“ in den umliegenden Hotels einquartiert, u. a. auch in der benachbarten „Zuflucht“, die natürlich für die Zeit der Einquartierung mit einer Gästesperre belegt war. Um den zu erwartenden Verdienstausschlag für den Wirt auszugleichen, erging aus der unmittelbaren Umgebung Hitlers die Anweisung, die einquartierten Stabsmitglieder mögen den Wirt durch reichliche Inanspruchnahme des Weinkellers entschädigen.<sup>35</sup> Von einer Befehlsverweigerung ist nichts überliefert!

Nach dem Zweiten Weltkrieg – Karl Ott kehrte erst 1949 aus der Kriegsgefangenschaft heim – mussten alle Energien in einen Neuanfang investiert werden. Mit zähem Aufbauwillen wurde noch 1949 die Jägerstube ausgebaut und 1952 die Hotelhalle umfassend modernisiert. Schließlich wurden 1953 sämtliche Räume und Zimmer neu herge-

richtet.<sup>36</sup> Diese Aktivitäten und Investitionen führten in den 1950er Jahren – ähnlich der Aufbauphase in den 1930er Jahren – zu einer ständig wachsenden Fremdenfrequenz. Getreu dem internationalen Ruf des Hauses repräsentierte das Höhenhotel Zuflucht wiederum echte Schwarzwälder Hoteltradition, verbunden mit zeitgemäßem Komfort und ausgezeichnete Gastronomie. Zu diesem Erfolg beigetragen hat neben dem Ehepaar Ott selbstverständlich auch Altwirt Christian Schmelzle, der nicht nur ein tüchtiger Gastwirt, sondern auch ein großer Nimrod war. Die Jäger gaben sich in der „Zuflucht“ die Klinke in die Hand. Die Stammtischrunden im Jägerstübchen mit Christian Schmelzle waren Muster an Originalität und weithin berühmt. Bei gutem Essen und Trinken wurde bis spät in die Nacht Jägerlatein gesponnen. In der urig und behaglich eingerichteten Hüttenbar übertrafen sich die Skifahrer mit ihren Erzählungen über steile Abfahrten und erlebnisreiche Langstreckenloipen – und stets mittendrin Altwirt Christian Schmelzle. Er war gleichermaßen beliebt bei seinen Gästen und auch den Einheimischen. Unter anderem deshalb wurde ihm am 17. März 1953 *„für seine verdienstvolle Mitarbeit zur Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs in Bad Griesbach die Ehrenbürgerwürde der Gemeinde Bad Griesbach verliehen“*.<sup>37</sup>

## UMBRUCH IM TOURISMUS

Ab 1958 waren Karl und Alice Ott Alleininhaber der „Zuflucht“. Drei Jahre nach der Übernahme erweiterten sie das Hauptgebäude um einen großen neuen Trakt mit zusätzlichen Restaurationsräumen und 24 Betten. Allerdings sprach man zu dieser Zeit gelegentlich auch schon vom Hotelsterben an der Schwarzwaldhochstraße. Derartige Sorgen unter den Hoteliers wurden u. a. auch von Karl Ott jäh zurückgewiesen. Die Eröffnung des Erweiterungstrakts des Höhenhotels Kniebis-Lamm im Jahre 1962 mit zusätzlich 32 Gästebetten, feierte Karl Ott, der dem Ehepaar Gaiser (Inhaber Kniebis-Lamm) die Glückwünsche aller Kollegen von der Schwarzwaldhochstraße überbrachte, als *„Fest aller Hoteliers an der Schwarzwaldhochstraße, denn durch den ‚Lamm-Neubau‘ seien“* – so Karl Ott – *„die in*

den letzten Jahren entstandenen Sorgen um das Hotelsterben an der Schwarzwaldhochstraße ausgelöscht“.<sup>38</sup>

Karl Ott blieb bis zu seinem frühen Tod im Jahre 1967, erst 57 Jahre alt, hinsichtlich seines Hotelbetriebs positiv gestimmt und tat alles in seiner Macht stehende, um das Angebot für seine Gäste ständig attraktiver zu machen. Sein Erbe wurde von seiner Ehefrau Alice und dem im elterlichen Betrieb eingetretenen Sohn Rüdiger nebst Ehefrau bestens verwaltet. Bereits im Jahr der Geschäftsübergabe – 1968 – wurden 100 000,00 DM investiert und zehn Jahre später sämtliche Gästezimmer des alten Gebäudeteils mit Bad/Dusche und WC ausgestattet, Kostenaufwand: 300 000,00 DM.

Natürlich beobachtete Rüdiger Ott sehr nüchtern die Entwicklung des Reise- und Fremdenverkehrs. Ihm war klar, dass die Urlaubsgäste, gemessen an denen früherer Zeiten, inzwischen wesentlich höhere Ansprüche stellten und sein Hotel nur dann überleben könne, wenn der gebotene Komfort höchsten Ansprüchen genügt. Deshalb entschloss er sich schon 1973 zu einer umfassenden Erweiterung und Modernisierung des Hauses. Er plante nicht nur die Bettenkapazität um 100 zu erweitern und sämtliche Wirtschaftsräume zu renovieren, sondern auch ein Schwimmbad und weitere Freizeiteinrichtungen in sein Haus zu integrieren. Um diese Vorstellungen zu verwirklichen, war Rüdiger Ott um 1973 noch bereit, 5 Millionen DM zu investieren. Um sich existenziell abzusichern, pachtete er – gewissermaßen als „zweites Bein“ – ab dem 1. Januar 1972 die Autobahnraststätte Bruchsal-Ost.<sup>39</sup> Insbesondere durch die ausgezeichnete Küche verschaffte Rüdiger Ott diesem Haus einen dermaßen guten Ruf, dass es sich unter den umsatzstärksten Autobahnraststätten Baden-Württembergs einreichte.

Die zuständigen Aufsichtsbehörden stimmten der von Ott geplanten, umfassenden Erweiterung des Hotels jedoch nicht zu. Alles Verhandeln führte zu keinem einvernehmlichen Ergebnis. Die Vorstellungen des Hoteliers und der Behörden waren nicht unter einen Hut zu bringen. Viermal wurden die Baupläne geändert, und immer noch wurde der Baukörper behördlicherseits als „zu groß“ empfunden. Nach einem rund vierjährigen „Planungskrieg“

erhielt Rüdiger Ott 1977 einen Bauvorbescheid, in dem einer Erweiterung von 50 Betten zugestimmt wurde. „In diesem Rahmen“ – so die Behörden – „sei es möglich, das Haus voll ertragsfähig zu führen“. Aus der Sicht von Rüdiger Ott war der vorgegebene bauliche Rahmen aber wesentlich zu eng. Unter den gegebenen Umständen war er nun nicht mehr bereit, die Summe von einigen Millionen Mark in die „Zuflucht“ zu investieren. Er rüstete zwar noch 1978 alle älteren Gästezimmer mit Bad/Dusche und WC aus, entschloss sich aber schon 1980 – schweren Herzens, wie er auch heute noch sagt – das Hotel, das nun über vier Generationen im Familienbesitz war, zu verkaufen. Im März 1980 ging es in den Besitz des Deutschen Jugendherbergswerks über, das es über rund 27 Jahre als Jugendherberge „Zuflucht“ nutzte; zuletzt standen 192 Betten in 53 Zimmern zur Verfügung. Damit schließt sich der Kreis dieser Rückschau in die Geschichte der „Zuflucht“ und seiner unmittelbaren Umgebung. Es bleibt zu hoffen, dass ein neuer Besitzer gefunden wird, der die inzwischen rund 200-jährige gastliche Tradition an dem außergewöhnlich schönen und geschichtsträchtigen Ort fortsetzt.

#### Anmerkungen

- 1 Mitteilung von Karl Rosner, Geschäftsführer des Deutschen Jugendherbergswerks, Landesverband Baden-Württemberg e. V. in Stuttgart, vom 23. Februar 2007.
- 2 Huber, Bernhard: Chronik Bad Peterstal-Griesbach, Offenburg, Herausgeber: Gemeinde Bad Peterstal-Griesbach, o. J., S. 60.
- 3 Jensen, Wilhelm: Der Schwarzwald, Leipzig, 1901, S. 164.
- 4 Schopferer, Erwin: Geschichte der Oppenauer Gaststätten (unveröffentlichtes Vortragsmanuskript), 1970, S. 71 (Kopie im Besitz des Verfassers).
- 5 Eimer, Manfred/Hiss, A.: Zu Kniebis auf dem Walde, Geschichtliche Zusammenfassungen über den Kniebis und die Kniebisbäder und Der Kniebis und die Kniebisbäder heute, Baiersbronn, 1954, S. 215.
- 6 Schopferer, wie Anm. 4.
- 7 Ebd.
- 8 Ebd. und Eimer/Hiss, wie Anm. 5, S. 215.
- 9 Schopferer, wie Anm. 4, S. 73–81.
- 10 Ebd.
- 11 Der Kauf ist im Grundbuch von Bad Griesbach – seit 1973 Bad Peterstal-Griesbach – eingetragen.

- Die „Zuflucht“ lag und liegt auf der Gemarkung Bad Peterstal-Griesbach. Die „alte Zuflucht“ war bis Ende 1907 Eigentum der Stadt Oppenau.
- 12 Vier Gästebücher der „Zuflucht“ aus der Zeit zwischen 1872 und 1904 befinden sich im Stadtarchiv Oppenau.
  - 13 Seydlitz, Dr. G. v.: Neuer Wegweiser durch den Schwarzwald anno 1870, Freiburg, 1870, S. 102.
  - 14 Meyers Reisebücher Schwarzwald, Odenwald, Bergstraße, Heidelberg und Strassburg, 8. Aufl., Leipzig und Wien, 1899, S. 116.
  - 15 Meyers Reisebücher Schwarzwald, Odenwald, Bergstraße, Heidelberg und Strassburg, zwölfte Aufl., Leipzig und Wien, 1908, S. 110.
  - 16 Jensen, wie Anm. 3, S. 164.
  - 17 Eimer/Hiss, wie Anm. 5, S. 216 f.
  - 18 Um 1900 und während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war es üblich, Urlaubsgäste oder so genannte Sommerfrischler als Kurgäste und die entsprechenden Hotels als Kurhäuser zu bezeichnen. Heute versteht man unter Kurhäuser üblicherweise Kliniken oder ähnliche Einrichtungen, in denen Kurgäste – meist auf Grund ärztlicher Verordnung – medizinisch betreut und behandelt werden. Ein Haus im letzteren Sinne war das Höhenhotel „Kurhaus Zuflucht“ zu keiner Zeit.
  - 19 Eimer/Hiss, wie Anm. 5, S. 217.
  - 20 Ebd.
  - 21 Zuflucht – Höhenhotel an der Schwarzwald-Hochstraße, Gedenkschrift zum Doppel-Jubiläum am 13./14. Dezember 1958, o. S. (Kopie im Besitz des Verfassers).
  - 22 Eimer/Hiss, wie Anm. 5, S. 218.
  - 23 Ebd., S. 217.
  - 24 Bidermann, Willi: Der Höhenluftkurort Ruhestein im Wandel der Zeit, Selbstverlag, Freudenstadt 2005, S. 21 f.
  - 25 Gedenkschrift, wie Anm. 21.
  - 26 Mitteilung von Rüdiger Ott, Baden-Baden, letzter Hotelier auf der „Zuflucht“ bis 1980.
  - 27 Gedenkschrift, wie Anm. 21.
  - 28 Eimer/Hiss, wie Anm. 5, S. 217 f. In den „Schwarzwaldreiseführern“ von Schnars und Griebens aus den Jahren 1924 bis 1930 wird explizit darauf hingewiesen, dass das Höhenhotel Zuflucht zu dieser Zeit auch als Jugendherberge genutzt wurde.
  - 29 Huber, H. G.: Das historische Foto, Zeitungsbericht o. Angabe der Zeitung und eines Datums, Kreisarchiv Landratsamt Ortenaukreis, Offenburg, Generalia 3–827.
  - 30 Gedenkschrift, wie Anm. 21.
  - 31 Eimer/Hiss, wie Anm. 5, S. 218.
  - 32 Ebd.
  - 33 Huber, wie Anm. 2, S. 180 ff. Herden, Ralf Bernd: Im „Führerhauptquartier Tannenbergt“, in: Jahrbuch Landkreis Freudenstadt 2005, Horb 2005, S. 18–24.
  - 34 Herden, wie Anm. 33.
  - 35 Heckmann, Klaus M.: Freudenstadt im Dritten Reich, in: Planstadt Kurstadt Freudenstadt: Chronik einer Touristenstadt; [1599–1999], Karlsruhe 1999, S. 307–355.
  - 36 Mitteilung von Rüdiger Ott, Baden-Baden, letzter Hotelier auf der „Zuflucht“ bis 1980.
  - 37 Huber, wie Anm. 2, S. 393.
  - 38 Ruhe und Behaglichkeit im neuen Hotelbau / Kurhotel Kniebis-Lamm schafft 32 neue Fremdenbetten / Es geht aufwärts in der Hochstraße, in: Schwarzwald-Zeitung Der Grenzer, Nummer 149 (1962? – Kopie im Besitz des Verfassers).
  - 39 Bekanntes Hotel an der Schwarzwaldhochstraße geschlossen. Ab Dienstag in der „Zuflucht“ keine Zuflucht mehr möglich, in: Schwarzwälder Bote, Freudenstädter Kreiszeitung, F. Nr. 8 vom 10. Januar 1980.
  - 40 Mitteilung von Rüdiger Ott, Baden-Baden, letzter Hotelier auf der „Zuflucht“ bis 1980.

Mein Dank für die Hilfe bei der Suche nach historischen Quellen gilt den Herren Dr. Cornelius Gorka, Kreisarchivar im Landratsamt Offenburg, Andreas Huber, Hauptamtsleiter der Stadtverwaltung Oppenau und Rüdiger Ott, Baden-Baden, letzter Hotelier des Höhenhotels Zuflucht bis 1980.



Anschrift des Autors:  
 Heinz Nienhaus  
 Ledderkesweg 4  
 46242 Bottrop